



Mit ihren Büchern nimmt Sabine Reber den Leserinnen und Lesern die Angst vor dem Gärtnern. Nun hat sie sich einer neuen Herausforderung gestellt: Sie ist in die Berge gezogen und experimentiert dort mit russischen Tomaten und einer Gondel als Treibhaus. EIN PORTRÄT VON NIKLAUS SALZMANN

Die Alpengärtnerin

Es ist ein schwieriger Start für Sabine Rebers Berggarten. Um ihr neues Zuhause in 1300 Meter Höhe im Dörfchen Gsteig bei Gstaad BE lag bis weit in den Mai hinein Schnee. Erst als dieser geschmolzen war, konnte sie mit dem Anpflanzen beginnen. Und in der zweiten Junihälfte stiegen die Temperaturen dann bereits weit über dreissig Grad. «Die Pflanzen müssten grössere Wurzeln haben, um diese Hitze zu ertragen», sagt sie. Zwar hat sie viel Erfahrung, sie ist immerhin eine der erfolgreichsten Schweizer Gartenbuchautorinnen. Aber das Klima rund um den Bielersee, wo sie während der letzten 15 Jahre gewohnt hat, war doch ziemlich anders. Sie nimmt es sportlich: «Im Seeland Gemüse anbauen kann jeder, aber hier oben zu gärtnern ist eine Challenge.»

Der Garten hilft beim Denken

Jeden Tag sei sie zwei Stunden lang am Giesen, sagt sie an einem dieser heissen Nachmittage im Juni und wirft einen besorgten Blick auf die Glockenblumen in ihrem Staudenbeet, deren Blätter schon wieder ein wenig hängen. Da plötzlich nimmt sie aus dem Augenwinkel einen Schmetterling wahr, und ihr Gesicht beginnt zu strahlen: «Säli du! Willst du zu mir kommen?»

Ihre Liebe zu Schmetterlingen zeigt sich auch in den Gemüsebeeten, wo nicht nur Zwiebeln und Erdbeeren wachsen, sondern auch Fenchel, den sie für die Raupen des Schwalbenschwanzes blühen lässt. Dazwischen bahnen sich einige verstreute Kartoffelpflanzen ihren Weg, Überbleibsel vom Vorjahr. «Auch die Krausminze stammt noch

«Der Enzian ist nicht weniger wert, weil ich ihn nicht selber angepflanzt habe.»

von meinen Vorgängern», erklärt sie, während sie einen Löwenzahn zwischen den Minzepflänzchen ausreisst. Besonders grosse Freude hat sie an den Rhabarbern, die ebenfalls bereits da waren und die nun hüfthoch gewachsen sind.

Der Garten ist nicht gross, Reber betreibt ihn auch nicht kommerziell, sondern deckt nur einen Teil des Eigenbedarfs für sich selber und ihre 12-jährige Tochter. «Der grosse Garten ist da draussen», sagt sie und deutet auf die Berge ringsherum. «Das Saanenland hat eine wahnsinnig reiche Alpenflora. Der Enzian ist nicht weniger wert, weil ich ihn nicht selber angepflanzt habe.»

Sie wäre wohl Biologin geworden, wäre ihr nicht einst in der Berufsberatung von diesem Studium abgeraten worden – es liesse sich damit kein Geld verdienen, hiess es. Sie studierte stattdessen in Fribourg Kommunikationswissenschaften und wurde Journalistin und Schriftstellerin.

Zu gärtnern begann Reber vor ungefähr zwanzig Jahren, sie lebte damals in Irland, als sie beim Schreiben eines Romans nicht mehr weiterkam. Und bis heute geht sie gerne nach draussen, wenn sie bei einem Text mit einer Formulierung nicht mehr weiterkommt. Doch das Gärtnern ist nicht nur Ausgleich zum Schreiben, sie vermag auch beides zu verbinden: Die Festanstellung als Redaktorin für die Gewerkschaft Unia hat sie im vergangenen Jahr aufgegeben, nun intensiviert sie das Schreiben von Kolumnen, in denen es entweder direkt ums Gärtnern geht oder auf andere Weise Pflanzen auftauchen.

Die einzige Grüne im Saanenland

Daneben unterstützt sie einen Beerenzüchter bei der Optimierung seiner Website und tritt mit literarischen Programmen rund um Berge und Schnee auf – ihr neuestes literarisches Buch, eine Sammlung von Erzählungen und Gedichten, heisst «Dreissig Worte für Schnee».